

straße.

es, Cattunen,
für Blousen
baumwollene
Preislagen

n und der:

ich eignend,
eider, wie:
bedeutend

en Zuspruch.

offen.

G,
cke.

rein in Siegen,

Genossenschaft.
tag den 26. Mai cr.,
8 4 Uhr, findet im Saale
nr. 11 in hier, (Hammer

berordentliche
Versammlung

er Generalversammlung über
der Genossenschaft,
ung des Vorstandes der
galt, den im Aufsatze
§ 50 der Statuten vor-
getrag, betreffend Ueber-
s Vermögen der Genossen-
eine andere Gesellschaft;
en.

26. Mai 1889.

er Verwaltungsrath
es Credit-Vereins.

Dr. Gumbel, Vorsitzender.

er Turnverein.

Mitglieder unseres Vereins,
Deutsche Turnfest in
bedachten wollen, werden
der Versprechung auf nächsten
Abend 9 Uhr in unser
Freundlichkeit eingeladen.

Abendung der Festtheilnehmer
Zuni geschieden muß, so
die Turngenossen, welche
gedauerte Abfahrt bis jetzt
eine bestimmte Erklärung
sich gefällig bis Samstag
liegen zu wollen.

Der Vorstand.

hen-Verein „Stolze“.

ag den 26. Mai,

Ausflug

enhees und Grenzthal.

rück per Bahn.

unst 1/2 Uhr im Vereins-
Guthausen).

gleiche Beileitung wird

Der Vorstand.

Größe

Arbeiterinnen

von

Siebel, Pfabst. 216.

und Verlag von C. Buchholz

in Siegen.



V. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 62.

Siegen, Montag, 27. Mai

1889.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat Juni werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

König Humbert in Berlin.

Ausführung der Studenten.

Unvergesslich wird der 8. Juli 1889 die Huld und
Gnade sein, mit welcher König Humbert ihre Vertreter ausgezeichnet
hat, die im vergangenen Jahre der altberühmten alma mater zu
Bologna die Glückwünsche der deutschen akademischen Jugend zu
ihrem Jubiläum übermittelten. Hochgeklärt erglänzte daher die
Studentenwelt Berlins die Gelegenheit, welche ihr der Besuch des
Königs von Italien bei seinem kaiserlichen Freunde bot, um ihrem
erlauchten Gönner ihren Dank darzubringen; und huldvoll hat
König Humbert die ihm unterbreitete Bitte, die Huldigung in Form
einer Auffahrt entgegenzunehmen, gewährt. Gestern Nachmittag hat
die Auffahrt stattgefunden.

Bereits in der fünften Nachmittagsstunde begannen die mit
grünen Reifungsblättern, in welche sich Blumen in den italienischen
Farben fochten, geschmückten Wagen der Studenten das Bild der
Straßen zu beleben, die zum Thiergarten hinausführten. Ihre In-
fassen, die Vertreter und Chorgirten der Hochschulen und der
studentischen Vereine, hatten vollen Witz angelegt; ein prächtiges
Bild boten die jugendlichen Mänschen in ihrer farbenreichen
Tracht mit ihren bunten, gewundenen und Schärpen, mit ihren
blühenden Schlägern und schwebenden Bannern. In der Siegesallee
und dem anstoßenden Theil der Charlottenburger Chaussee sammelten
sich die Theilnehmer an der Auffahrt. Schon hier mußte die
Polizei die massenhafte sich ansammelnde schaulustige Menge auf
die Promenadenwege verweisen, um ein glattes Abwickeln der
Auffahrt zu ermöglichen. Die ganze Straße vom Brandenburger
Thor an die Südseite der Linden entlang bis zum Lustgarten war
von Tausenden umfäumt; der an der Lustgartenstraße gelegene Platz
vor dem Schlosse wurde nach 5 Uhr für den Fußgängerverkehr
abgeschlossen. Mit stürmischen Hochrufen begrüßten die Herren
den Fürsten Reichskanzler, der um 5 1/4 Uhr, und die beiden ältesten
Söhne unseres Kaiserthums, die bald darauf dem Schlosse zufuhren.

Punkt 6 Uhr langte die Spitze des studentischen Zuges vor
dem Schlosse an. An seiner Spitze ritten die acht Herren des
Ausganges der Universität, ihnen folgten in vierpännigen Wagen
das Banner der Universität und die vier Fakultäten. Eben
waren die Berittenen abgescwenkt, um vor dem mit den Gladiolen
geschmückten Portal IV aufzustellen zu nehmen, da
erscholl tausendstimmiges Hoch der den Platz umfüllenden Menge;
aus dem bei der Schloßkapelle liegenden Portal V kam im offenen
Wagen unser Kaiser gefahren: sein erlauchter Gast sollte in seiner
Abwesenheit als Wirth die ihm dargebrachte Huldigung entgegen-
nehmen. Brauende Grüße begleiteten den kaiserlichen Herrn auf
dieser seiner Spazierfahrt nach dem Thiergarten, die ihn entlang
des schier endlosen Wagenzuges der Studenten führte.

Nachdem der Kaiser den Schloßplatz verlassen, trat Königin

Humbert mit seinem Sohne auf den Balkon über dem Portal IV;
stürmischer Jubel begrüßte ihn, die Banner in den Wagen der
Studenten senkten sich, die Schläger führten aus den Scheiden und blü-
hten in studentischem Gruße in die Höhe. Mit militärischem Gruße
dankte der König für die Huldigung. Und von Neuem erhob sich
der Jubel, als zur Linken des Königs Fürst von Bismarck trat,
den Kaiserstirbeln in der Hand. Inzwischen rückte unten das farben-
prichtige Bild der Auffahrt sich ab. An die Wagen mit den
Fakultätsfahnen schloß sich der der Vertreter des Königl. Friedrich-
Wilhelms-Instituts mit ihrem Banner, diesem folgten die Chorgirten
der Burschenschaften, Landsmannschaften, der schlagenden Ver-
bindungen, des Vereins deutscher Studenten und der übrigen Verei-
ne der Friedrich-Wilhelms-Universität. Der Auszug der technischen
Hochschule zu Pferde, die Fahne der Hochschule in vierpännigem,
die Chorgirten der Vereine dieser Hochschule in zweispännigen
Wagen reichten sich an; in derselben Weise war die Studenten-
schaft der Bergakademie, der landwirthschaftlichen Hochschule und
der jüngsten ihrer Schwestern, der thierärztlichen Hochschule re-
präsentirt. Wohl mehr denn 150 Wagen reichten sich so in buntem
glänzendem Farbenschmuck aneinander; achtzehn Minuten dauerte
die Vorbeifahrt. Leider war es der Studentenschaft nicht möglich
gewesen, für die Auffahrt, wie es ursprünglich geplant war, berittene
Musikkorps zu erhalten, so daß die Gefahr, welche alle derartige
Massenaufläufe in sich bergen, nahe lag, der äußere Effekt der
Huldigung werde durch die Lautlosigkeit und die Dauer derselben
abgeschwächt werden; doch dies nicht eintretend, dafür sorgten die
immer wieder von Neuem ausbrechenden Salven von Hochrufen,
in denen sich die sympathische Stimmung des Publikums Luft machte.

König Humbert wurde nicht müde, immer wieder den ihm
huldigenden Mänschen zu danken; zu wiederholten Malen
wandte er sich zurück an den Fürsten Bismarck, mit diesem leb-
hafte Bemerkungen austauschend. Der Fürst Reichskanzler be-
trachtete längere Zeit mit Interesse den Zug, trat dann in den
Saal zurück, um jedoch bald wieder auf den Balkon zu treten.

Aber auch noch andere Zuschauer hatte der Zug; an dem 2.
Fenster rechts vom Balkon verfolgten unser Kronprinz und Prinz
Eitel Friedrich die Huldigung mit unermüdetem Interesse und
an einem Fenster der Bildergalerie im zweiten Stock glaubten
wir unsere Kaiserin gesehen zu haben.

Nun waren der letzte Wagen vorbeigerollt. Die Vertreter
des Ausganges der Universität, die dem Balkon gegenüber Auf-
stellung genommen und zu denen sich noch zwei Vertreter der
technischen Hochschule und je ein Vertreter der anderen Hochschulen
geleitet hatten, ließen nun aus dem Sattel und eilten in das
königliche Schloß; König Humbert hatte sie zu sich befohlen. Als
sie vor ihren hohen Gönner traten, begrüßte sie dieser mit huld-
vollem Handdruck.

Er sei, so äußerte sich der König in französischer Sprache,
ein Freund der Studierenden im Allgemeinen und der deutschen
Studenten im Besonderen; es freue ihn, daß es ihm möglich sei,
das Band der Freundschaft, das die studierende Jugend Deutsch-
lands und Italiens bereits verbinde, noch inniger verknüpfen zu

können. Er danke den Herren herzlich für die ihm dargebrachte
Huldigung und bitte sie, ihren Kommilitonen seinen Dank auszu-
sprechen.

Nachdem ein höherer Offizier die Anrede des Königs deutsch
wiederholt hatte, wandte sich der König an die einzelnen der Herren,
fragte sie, welchem Studium sie sich gewidmet hätten und ver-
abschiedete sich von ihnen, indem er ihnen nochmals huldvoll die
Hand reichte.

Inzwischen hatte die Schutzmannschaft den Platz vor dem
Schlosse freigegeben; doch die Menge stürmte mit derartigem Feuer
gegen das Schloß an, daß die Schutzleute abermals eine Kette
bilden mußten. Fürst Bismarck verließ nun, auf das Freudigste
beglückt, das königliche Schloß, und kurz darauf (es war halb 6
Uhr geworden) fuhr der Kaiser zum Schlosse zurück, umgeben von
den begeistertsten Hochrufen der Menge. (N. A. Z.)

Von der Ausstellung für Unfallverhütung.

Original-Bericht der Sieg-Lahn-Zeitung.

VI.

Berlin, 24. Mai.

In Vorigem haben wir die Schutzmaßregeln gegen Rasse einer
näheren Betrachtung unterzogen. Jetzt ist es wieder sonnig und
heiß, die Wasserfäden ist überwunden, und der Leser wird es daher
wohl angebracht halten, wenn ich ihn heute im Geiste in einen
Saal führe, wo die nützlichen Schutzvorrichtungen ausgestellt sind,
welche den Menschen vor den schädlichen Folgen allzu großer Wärme,
alias dem Feuer selbst, beschützen. Diese zeigt uns die Gruppe VI.
Ein gewisses Sicherheitsgefühl umfängt den Besucher beim
Betreten des betreffenden Saales. „Hier“, denkt er, „ist das wahre
Element für Unfallverhütung. Hier mag der Blick einschlagen und
„wobende Loh“ zum Himmel emporfliegen, ich fürchte mich
nicht beim Anblick der rings an den Wänden umherstehenden
Dampf- und Hand-Feuerlöcher, der Schläuche, Tonnen, Wasser-
und Mannschafswagen.“ An der Wand des Saales fallen
dem Besucher besonders hervorragende mehrere mächtige Feuer-
leiter neuester Construction in die Augen. „Arme, schlichte Feuer-
leiter aus der guten alten Zeit.“ so fragt man unwillkürlich mit
Behmuth, „wo bist Du geblieben? Deiner einfachen Gestalt ge-
denkt man kaum mehr beim Anblick Deiner hier aufgestellten Nach-
folger.“ Die alte Feuerleiter unserer Väter hatte das Gute, daß
sie jeder biedere Dorfstellmacher zurecht zimmern konnte, sie hatte
aber den großen Nachtheil im Gefolge, daß sie sich in den meisten
und allen besonders schwierigen Fällen als unzulänglich erwies. Aber
„Das Unglückliche.“
„Hier wird's Ereigniß.“

Vermittelt die hier ausgestellten Feuerleiter vermag man
im Falle der Noth bis ans dritte, ja vierte Stockwerk eines
modernen Hauses empor zu gelangen. Sie haben aber den Nach-
theil, daß sie nicht jeder beliebige Dorfstellmacher herstellen kann, da-
zu ist ihre ganze Konstruktion eine viel zu complicirte. Um solch
eine Leiter zu fabriciren, dazu gehört das ineinanderreifende
einer gewaltigen Eiche in das feuchte Moos fallen und warf sich
neben mich. Er schnaubte eine Zeitlang wie eine locomobile, sprang
dann auf und begann so fürchterlich zu lachen, daß ich endlich
auch mitlachen mußte und in meiner Hirschhaut um ihn herum-
tanzte. Wir geberdeten uns wie Narren, die eben dem Tollhause
entstrungen sind. Aber das dauerte nur eine Weile und wir wurden
bald gefesselte Leute, denn wir befanden uns in keiner feier an-
heimelnden Lage.

Aber frei waren wir und wir freuten uns darüber, während
wir immer waldeinwärts wanderten, ohne Weg und Steg, ohne
Ziel. „Ich denke, es verfolgt uns Niemand“, meinte in einer Holt-
pauze der Fadenfaden, der gräblich ausfiel in seiner zerrissenen Ge-
wandung und dem zerzausten Federfaden. Dabei troff ihm der
rothe Anstrich in trübten Wädhlein über das Gesicht.
„Sollte man uns einfangen“, sehte er heroisch hinzu, so schlage
ich alles nieder, wie die Anstifter in den Urwäldern, denn mit den
Indianern ist es Malthai am letzten.“

Ich mußte lachen über seine Rede und seinen grotesken Anblick.
Aber ich sah jedenfalls selbst abentheuerlich genug aus. Ich hatte
meine Hirschhaut vorne mit dem Taschmesser aufgeschlitzt und
sie wie einen Leberzieher umgehängt.

So schritten wir immer südbwärts, der Regen hatte aufgehört,
und die Sonne trat vor ihrem Abgange von der Weltbühne noch
einmal gleichsam vor die Kampe und verbeugte sich vor dem hoch-
verehrten Publikum. Der Fadenfaden sagte lustig:

„Heida, werden die Bauern Augen gemacht haben, als der
Indianer auf einmal deutsch angefangen.“ Es trabelt mir noch
in allen Fingern vor Freude, daß ich es dem Schwindler deutsch
und deutlich gesagt habe, was ich von ihm denke. Daß er Dich so
schlecht behandelte, hat dem Faß den Boden hinausgeschlagen.“

Ich danke ihm für seine Hilfe in der Noth, er aber sagte:
„Ach was, mach nicht so viel redens über das kleine Kunst-
stück. Sag mir lieber, was wir jetzt anfangen sollen, denn mit
meinem bishen Verstand bin ich am Rande. Du wirst nicht um-
sonst so großmächtig viel studirt haben. Wie soll man Dich jetzt
heizen? Hm, den geheißenen Jacob oder — ja, — den weisen
Jacob, das ist nobler. Nützlich, so laufe ich Dich und hoffe, daß
Du mir als Tausling keine Unreue machst. Von jetzt an bist Du
der Führer, ich will gerne beim Train dienen, da giebt es doch
etwas zu essen.“

Der arme Jakob.

Ein Lebensbild von Aug. Butscher.

(Fortsetzung.)

An dem folgenden Sonntage, an dem es wie mit Räbeln
regnete, wurde „die heilige Genoviva mit dem Knaben Schmerzen-
reich“ gegeben und zwar in der Schenke des Wirthshauses. Ich
hatte meine stumme Rolle gut studirt, und auch der Fadenfaden
war auf ein neues Kunststück dreifert worden. Er mußte den
Herrn Furioso vorn an der Brust packen und wie ein Schit
Holz in die Höhe halten und zwar mit einer Hand, um ihn dann
wie ein Wädhlein in eine Art Krippe zu legen, die von kleinen
Teufeln und Gnommen fortgetragen werden sollte. Er brachte aber
das Kunststück nur fertig, wenn er gesättigt war, und ab darum
vor der Vorstellung für sechs. Doch spielten wir vor „ausver-
kauftem Hause“, und der süße Pöbel befand sich in der besten
Stimmung.

Die Direction gab die Titeltrolle, während ihr ungerathenes
Fräulein, das mich so oft peinigete, den Knaben Schmerzenreich
darstellte. Herr Furioso gab den Grafen und ein anderer junger
Bengel den bösen Golo. Anfanglich ging alles gut, aber im Grunde
war ich der Knabe „Schmerzenreich“.

Ich trockelte als Hirschhut ganz vergnüglich daher, denn ich
hatte auch zu essen bekommen. Während einer der letzten Scenen
lag ich in einer künstlich hergerichteten Höhle der Knabe Schmerzen-
reich so auf mir und spielte mit mir. Auf einmal fühlte ich
einen zuckenden rasenden Schmerz auf meiner Stirne, der mich
wie wahnsinnig aufspringen ließ. Der elende Wube hatte mir
eine Nadel in die Stirne gestochen, gerade da, wo meine Augen-
brauen zusammengekommen waren. Aus der sanften Hirschhut
wurde im Handumdrehen eine wüthende Bestie. Ich warf den
Wuben ab, packte ihn mit meinen Vorderläufen, in denen die
Hände stecken und würgte ihn entsehrlich, wobei wir beide wie be-
sessen schrien. Ein rasendes Hulloh erhob sich im Zuschauerraum,
und unter Gestampf und Gejohle ließ man den Vorhang fallen,
während Herr Furioso wie ein Tiger auf mich zujagte und mich
an eine Coullisse warf, daß ich blutend und bewußtlos liegen blieb.
Aber schnell gefaßt, — ich habe es mir nachher erzählen

lassen, trat der Direktor an die Kampe und rief etwa Folgendes
in die jubelnde Menge hinein: „Meine Herrschaften! Hochgeehrtes
Publikum! Lassen sie sich durch diesen Zwischenfall nicht beirren.
Die Hirschhut leidet zuweilen an Toßsucht, aber sie ist unschädlich
gemacht, und der Riesenindianer wird durch seine Leistungen alles
in Schatten stellen, was seit Menschengedenken je gesehen und er-
hört worden ist. Silentium!“

Diese Rede glättete fast augenblicklich die erregte Menschen-
menge und der Fadenfaden trat auf. Ich war wieder bei Besinnung,
lag aber völlig lahm in dem Winkel, in den man mich geworfen,
und wo mich niemand sah. Meine Hirschhaut hatte ich zurück-
geschlagen und sah mit blutunterlaufenen Augen auf die Bühne.
So viel bemerkte ich aber doch, daß die Füße des Indianers
gräblich verzerrt waren und daß seine Augäpfel fürchterlich rollten.

Er entwickelte eine Kraft wie noch nie und vollbrachte wie
spielend Kunststücke, die ihn sonst große Anstrengung kosteten.

Herr Furioso lächelte entzückt und forderte ihn endlich in
einem unverständlichen Rauderwelsch zu der neu eingeübten Kraft-
probe auf. Jetzt lächelte auch der Riese, aber er knirschte dabei mit
den Zähnen. Er packte den Direktor mit seiner Riesentatze am
blauen Frack, hob ihn wie einen Federwisch in die Höhe, wirbelte
ihn ein paarmal in der Luft herum rief und dann auf einmal
mit schrecklicher Stimme: „Da, elender Lump, das ist für den
armen Jakob!“ — und warf ihn so gewaltig auf die Dielen, daß
er mit einem gräßlichen Schrei liegen blieb. Es stellte sich nachher
heraus, daß er einen Arm und vier Rippen gebrochen hatte. In
dem unbeschreiblichen Tumulte, der jetzt entstand, fühlte ich mich
auf einmal wie ein Kind in die Höhe gehoben. Es war der
Fadenfaden, der mich auf seine Riesentatze nahm und durch die
hintere Schenke führte wie die Windabtau davonsetzte. Dann ging
es im Dauerlaufe durch die Hofgärten über eine Weile und end-
lich in den großen Wald, der sich stundenlang wie riesige Augen-
brauen um den Bodensee hingog. Es mag ein merkwürdiger An-
blick gewesen sein: ein riesiger Indianer, der in toller Flucht eine
Hirschhut davonträgt! Aber wir beide dachten nur daran, daß wir
frei waren, und mit dem rothen Jakob war es aus für immer!

6. Der weise Jakob.

Wie geheht flog der Fadenfaden mit seiner theuren Last dahin
durch Dick und Dünn, so daß uns die regennassen Zweige der
Bäume klatschend ins Gesicht schlugen. Endlich ließ er mich unter

Räderwerk eines vielgeliebten Fabrikbetriebes, wie es auch in der That die Firma G. D. Magirus in Ulm ist, welche diese Rettungsleiter ausgestellt. Die Leiter ruhen in schräg nach oben gerichteten auf einem vierrädrigen, bequem von einem Manne zu dirigierenden Wagengefüß und bestehen aus drei bis vier auf den Holmen aneinander liegenden kleinen Leitern, die sich im Nu zu einer einzigen Riesenleiter von über zwanzig Meter auseinanderziehen lassen. Die beschriebenen, heutzutage für eine tüchtige Feuerwehrtätigkeit unentbehrlichen Rettungsleiter machen in ihrer eleganten Ausführung einen höchst gefälligen Eindruck.

Auch durch zahlreiche andere Feuerwehrtensilien und Rettungsgegenstände in Feuergefahr ist die Firma G. D. Magirus hier vertreten. Wir nennen hier das große Sprungtuch, welches, unten von Feuerwehrlenten auseinanderbreitend gehalten, den vom Feuer Bedrohten in den oberen Stockwerken ein Hinunterpringen ohne Gefahr für ihr Leben ermöglicht, ferner den Rettungsschlauch, in dessen Innerem entlang der Gefährdete von Oben nach unten zur Erde heruntergleiten kann, die Rettungsleiter, mit denen man unter Zuhilfenahme einer langen Leiter sich selbst vom Fensterkreuz der oberen Stockwerke herabwinden kann. Auch seien die verschiedenen Feuerwehrausrüstungsgegenstände, wie Seile, Haken, Beile, Helme, Leinen, Sanitätskasten u. A. erwähnt!

Zwischen den einzelnen Ausstellungsobjekten dieser Gruppe stehen verschiedene mit voller Feuerwehrluniform bekleidete Wachpuppen umher, welche in ihren tief das Gesicht bedeckenden Helmen gar ernst auf das neugierige Besuchervolk blicken. Diese Wachfiguren sollen dem Besucher die vorchriftsmäßige Ausrüstung eines Feuerwehrmannes veranschaulichen, und nicht ohne ein Gefühl des aufrichtigen Mitleids und anerkennender Hochachtung sehen wir, mit welcher Gewandtheit und unter Umständen sich solch ein edler Arbeiter für das Wohl seiner Mitmenschen auf seinen gefährlichen Wegen tragen muß, wenn er auf den höchsten Dachregionen, von züngelnden Flammen, erstickendem Qualm und Rauch umgeben, seinem humanen Dienst obliegt.

Auch wird durch verschiedene, den Puppen angehängte Apparate gezeigt, wie man auf den Schutz des Feuerwehrmannes selbst bei Ausübung seines schweren Berufes ernstlich bedacht ist. Lange ihm um den Leib gelegte Schläuche, die mit einem Mundstück versehen sind, deuten darauf hin, daß dem Manne vermittelt ihrer bei drohender Erstickungsgefahr von unten Luft zugepumpt werden kann. Eine andere Puppe ist vollständig unkenntlich gemacht durch eine Masse von feuerfestem Stoff oder Metall, welche die Gesichtshaut vor der sengenden Gluth der Flammen schützen soll, eine dritte trägt einen Apparat um die Nase, der durch seine flammartige Form und elastische Konstruktion die Nasenflügel zusammenpresst, um den Träger vor dem Einatmen intensiver wirkender, gefährlicher Dünste zu bewahren.

Was den Besuch der Ausstellung betrifft, so hatte derselbe während der letzten Tage — namentlich in den Vormittagsstunden — etwas nachgelassen. Der Berliner und zu Besuch weilende Fremde hat augenblicklich innerhalb zu viel anderes zu sehen; seine Aufmerksamkeit ist den Vorgängen, die sich in Folge der Anwesenheit unseres treuen italienischen Bundesgenossen, des Königs Umberto, unter den festlich geschmückten Linden, auf dem Lustgarten, der Friedrichstraße, dem Tempelhofer Feld, der Charlottenburger Chaussee und anderswo abspielen, zugewandt. Uebrigens hat ja König Humbert die Absicht, kurz vor seiner Abreise am Sonnabend gemeinschaftlich mit seinem kaiserlichen Freunde der Ausstellung einen Besuch abzustatten, und das Ausstellungscomité befindet sich in nicht geringer Aufregung. Ich bin sehr überzeugt, die Ausstellung für Unfallverhütung wird einen bleibenden Eindruck auf unsere italienischen Gäste hervorrufen.

Von dem bis dahin erfolgten hohen Besuch berichte ich das nächste Mal.

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. Mai. Der König und der Kronprinz von Italien sowie der deutsche Kaiser besuchten heute mit ihrem Ehrenbesuche und größtem militärischen Gefolge von 1/10 bis 11 1/4 Uhr die Unfallverhütungsausstellung. Sie wurden begrüßt von dem Ehrenpräsidenten Dr. Bödiker und empfingen von den Vorstandsmitgliedern, an deren Spitze Commerzienrath Köfke. Die hauptsächlichsten Theile, das Theater, das Panorama „Brand von Rom“ wurden besichtigt. Namentlich interessirten die im Gang befindliche Papiermaschine, die Eisenbahn-Bremsvorrichtungen, die elektrischen, die elastischen, die Ausbaurer Ausstellung und der Gefrier-

Apparat, was zu essen, das war vorerst die Hauptfrage, denn der Hunger klopfte bei uns schon wieder mit mahnendem Finger an. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Und nicht einmal zu stehlen gab es etwas in dem weiten, dunkeln Walde, der gar kein Ende nehmen wollte.

Einige Beeren waren alles, was wir ergattern konnten und diese vermehrten nur unseren Hunger. Was nützen mir hier alle meine Bücher, meine Studien und meine Gedichte? Das Alles lockte keinen Hund vom Fleck. Ich mußte mich völlig auf meinen Witz verlassen, denn der des Fadenstopp war nicht weit her. Er war trotz seiner Länge ein wahres Kind, und wenn er stolperte, fiel er nur ärger hin als andere Leute.

Ich beschloß, den Schutzengel des alten Kindes zu spielen, denn als Künstler mußte ich doch eine Rolle haben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Försterhaus.

Selbsterlebtes von J. J.

(Fortsetzung.)

Garnicht lange nach dieser Unterredung vertraute mir Tante Förster an, daß Victor ihr auch seine Absichten in Bezug auf Olga Hartwich mitgeteilt habe, und daß sie überglücklich sei, wenn er in der Dame ein Wesen fände, die sein tiefes Gemüth recht zu verstehen vermöchte; daß Victor sie beglücken würde, dafür bürge sein Charakter.

Anderen Tages saßen wir drei, mein Mann, mein Schwager Ernst und ich, nach Tisch zusammen, als Victor eintrat und uns seine Verlobung mittheilte, er kam gerade von Amtsraths geritten. „Man pflegt ja eine zweite Heirath stets etwas ernstlicher aufzufassen“, meinte Frau Dora, „und da sich bei uns so allerlei Gefühle einmischen, gratulierten wir ihm gerade nicht mit dem Jubel, als bei seiner ersten Verlobung.“

Im Allgemeinen aber waren wir der gleichen Ansicht wie Tante Förster und so wußte Victor, daß unsere Gefühle für ihn doch nur die herzlichsten sein konnten.

Mein Mann und Schwager Ernst fuhren dann am nächsten Vormittag wieder einmal fort, die Braut Ramens der Familie willkommen zu heißen.

Bei Amtsraths war ein großes Frühstück arrangirt, und am Nachmittag kamen unsere Herren erst wieder zurück. Es soll da Alles in der erhabensten Stimmung gewesen sein, und Olga sei überschüttet worden mit Glückwünschen der nächsten Bekannten.

Die Frau Amtsrath verstand es nämlich sehr, derartige Ereignisse mit Worten und Trompeten in Scene zu setzen, und wie ein Lauffeuer sei die Verlobung unter freundschaftlicher Mittheilung bekannt gewesen.

Ich dachte: nun, laßt Euch einmal die Köpfe nicht zu toll

schädeln. Widerholt äußerten die allerhöchsten Herrschaften ihre Befriedigung. Den Kundgang eröffnete der König von Italien, den Herr Bödiker führte, demnach kam der Kaiser gefolgt von Herrn Köfke. Der Ausstellungsbesuch war für das Publikum geschlossen. Unter brausenden Hochrufen verließen die Majestäten und der Kronprinz die Ausstellung.

Berlin, 25. Mai. Es ist in weitesten Kreisen bekannt, wie die angesehenen und besonnenen Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei über Eugen Richter denken, der die kleine, aber uneinige Partei durch seine leidenschaftliche Verbissenheit wie durch seinen Mangel an Lebensart immer wider bloßstellt. Diese Empfindung drang auch angesichts des schmächtigen Psitticus hier und da durch; die Richterliche Liberale Correspondenz hatte die Angabe, die Abgeordneten Eugen Richter und Schenk seien die Psitticus gewesen, dahin richtiggestellt. Schenk habe einen derartigen Ausbruch nicht gethan. Jetzt muß der Abgeordnete Schenk dem Abgeordneten Eugen Richter, der doch nicht gern allein die Milch verköhlet haben will, bezeugen, er habe die Liberale Correspondenz in keiner Weise ermächtigt, etwas darüber zu veröffentlichen, ob er sich an dem Psitticus theilhaftig habe oder nicht. Darüber, ob die Behauptung der Lib. Corr. der Wirklichkeit entspricht oder nicht, äußert sich der Abg. Schenk nicht; Eugen Richter aber gebietet sich in der ihm zur Verfügung stehenden Press, als ob der Psitticus ihm so unbekannt sei wie der Mann im Monde.

Die Strafkammer erkannte in der Anklagesache gegen den Redacteur der Volkszeitung wegen Majestätsbeleidigung auf Freisprechung; es sei zweifellos, daß der Artikel eine Beleidigung gegen Kaiser Wilhelm I. enthalte, da dieser aber verstorben sei, könne eine Strafverfolgung nicht eintreten. Der Gerichtshof habe die Ueberzeugung nicht gewonnen, daß der Artikel auf Kaiser Wilhelm II. gemünzt sei, ebensowenig, daß der Verfasser eine belidigende Absicht geleitet habe. Der Redacteur der Volkszeitung, Oldenburg, ist in dem heutigen zweiten Termine wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu 150 M. Geldbuße oder 15 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Dem Reichsanwalt ist die Publikationsbefugniß im Reichs-Anzeiger und in der Volkszeitung zugesprochen worden.

Berlin, 24. Mai. Als ein Beweis ganz besonderer Pflichttreue in Ausübung des parlamentarischen Mandats verdient es hervorgehoben zu werden, daß der Abg. v. Bennigsen sich heute zu der Abstimmung wieder in Berlin eingefunden hatte, obwohl er gestern in Hannover sich einer Operation an einem Halsgeschwür hatte unterziehen müssen.

Die gestrige Kundgebung des Reichstags für den König Humbert und das deutsch-italienische Bündniß wird nicht vergessen, auch im Auslande, vor Allem in der Heimath unserer Gäste wünschenswerthen Eindruck zu machen. Es ist sehr beachtenswerth, daß selbst das Centrum nicht wagte, einen Widerspruch gegen den Werth dieses Bündnisses laut werden zu lassen, sondern sich begnügte, seine Stellung in der „römischen Frage“ zu markiren. Wie die ultramontane Partei die Bündniß und die Aufhebung der römischen Frage in Einklang bringen will, ist freilich unersichtlich.

Strasburg, 25. Mai. Der König Humbert mit dem Kronprinzen und Gefolge trafen hier morgen Nachmittag um 3 Uhr ein. Wie verlautet, wird der Kaiser den König bis hier begleiten. Auf dem Bahnhofesplatz findet eine Parade der ganzen Garnison statt, dann Tafel in der Bahnhofes-Restaurant, worauf der König weiterreist.

Wien, 24. Mai. Kaiser Wilhelm und König Humbert beglückwünschten telegraphisch die Kaiserin von Oesterreich zur Geburt eines Lebenserben.

Paris, 23. Mai. Daß die hiesigen Blätter den herrlichen und zugleich imposanten Empfang, welcher in der kaiserlichen Residenz Berlin dem erlauchtesten Bundesgenossen, dem König von Italien, bereitet wurde, nicht ohne mißgünstigen Artikel würden verwinden können, war vorauszu sehen. In großen Ganzen fiel es jedoch schwer, einen positiven Anhalt zur abschließenden Beurtheilung zu gewinnen — man war demnach gezwungen, sich mit kleinem zu begnügen, wobei selbstverständlich der Phantasie der Berichterstatter wenig oder gar keine Schranken gesetzt wurden. Nur nach einer Richtung hin lassen die französischen Journale dieses Mal auch dem Feinde gegenüber Gerechtigkeit walten; man sollte bei nahe glauben, daß sie hierbei eine gewisse Tendenz verfolgen. Sie behaupten: die Parade auf dem Tempelhofer Felde sei das non plus ultra — „le comble“ gewesen — nicht einmal unter Kaiser Wilhelm dem Siegerreich wäre jemals eine Herrschaft so glänzend und groß ausgefallen. Ueber die Erscheinung Ihrer Majestät der

machen, und der guten Tante Förster verschwiegen ich ganz den Verlobungslärm; der Abstand war ein wenig zu arg im Vergleich zu geländens Verlobung, und darüber sollte die treuliche Frau nicht zurück- und nachdenken. Die stlichen Besuche fanden bald statt, zuerst bei Victor's Schwiegermutter und dann bei uns.

Bald danach sprach ich einmal ganz zufällig die alte Els und ich that ohne besondere Absicht die Frage: „Nun Els, Du freust Dich wohl auch, daß Herr Victor bald eine junge Frau in Euer Haus bringen wird?“

Da wachte sich Els mit der Schürze durch's Gesicht und sagte: „Ach gewiß, Frau Westrup, aber ein Geländchen bekommen wir doch nimmer wieder.“

Das gab ich der alten, treuen Dienerin ja gerne zu, da eine Helene sich nicht so leicht zum zweitenmal finden werde, aber man dürfe auch nicht von einem Menschen dasselbe verlangen, wie von dem anderen. Helene und Olga seien eben zwei ganz verschiedene Naturen, die man nicht mit demselben Maßstabe messen dürfe.

Da wachte sich das treue Geschöpf wieder durch das alte Gesicht und entgegnete: „Das sage ich ja auch nur Ihnen, Frau Westrup, und ich weiß auch, daß ein Unterschied allemal unter den Menschen ist, aber es schneit mir doch zu tief ins Herz, als ich so bemerke, wie die Amtsrathsstochter so geringfügig mit der Frau Förster that, und mich hat sie gar nicht angesehen, trotzdem der Herr Victor zweimal sagte: „Sieh' her, Olga, das ist unsere treue Els.“

Ich tröstete die Alte, daß sich Alles schon gut machen würde, und so ging ich meinen Weg weiter, wenn auch mit einigem besorgten Kopfschütteln.

Die Amtsraths überboten sich jetzt mit gefälligen Vergnügungen, es ging immer hin und her mit den Einladungen.

Im Försterhause waren auch einmal wieder die Läden der Staatsstube geöffnet worden, und das treue Gesicht der Tante blinnte vergnügt aus der weißen Spitzenhaube hervor, welche mein Mann ihr zu ihrem letzten Geburtstage gesandt hatte.

Amtsraths und wir waren zum Kaffeegebeten und es war eine zahlreiche Familie zusammen, wir waren mit Kind und Kegel erschienen. Aber wach' ein Nachmittag war das! In welchem Lichte zeigte sich die gezeirte Olga!

Ich will Ihnen nur so einige Punkte aus der Unterhaltung mit ihr mittheilen, denn gar zu sehr will ich Sie nicht aufhalten mit den betrübenden Entdeckungen, die ich hier machen mußte.

Victor hatte seine Braut im Hause umhergeführt, und ich mußte mit ihnen durch die Zimmer wandern, welche er ihr als ihre künftige Wohnung schilberte.

„Das ist wohl alles ganz nett hier“, meinte Olga in leicht scherzendem Tone, „doch mein Lebenstag will ich nicht hier sitzen; zwar thue ich Dir den Gefallen, lieber Victor, die Fittchenwochen hier mit Dir zu verbummeln, aber danach ziehen wir doch in die Stadt!“

Als wir an die vorgenannte verschlossene Thüre kamen, sagte

Kaiserin und Königin zu Pferde in der Uniform Auerhahn'sches Kürassierregiments und mit einer Kopfbedeckung à la Versailles mit großer herabwallender weißer Feder sind die französischen Reporter geradezu entzückt. Die Truppen hatten das zweimalige Dile mit recht preußischer Strammheit, in musterhafter Disziplin und Haltung ausgeführt; mit Recht könne man stolz auf eine solche Armee sein. — Auch der Enthusiasmus, welcher dem jungen Kaiser von der Bevölkerung seiner Hauptstadt entgegengebracht wurde, als er die Fahnen mit der Leibkompanie persönlich ins Palais zurückbrachte, wird in der Pariser Presse wahrheitsgetreu als ein aufrichtiger, aus dem Herzen der Berliner kommender, geschildert.

Rom, 24. Mai. Der Papst hielt im heutigen Conclistorium eine Allocution, welche in sehr heftigem Tone gehalten ist; es ist daher ungewiß, ob dieselbe veröffentlicht wird. Während der Papst sich bitter über die Haltung der italienischen Regierung beklagte, gab er seiner Befriedigung über die Kundgebungen der Katholiken-Conservativen Ausdruck.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 24. Mai. Der Reichstag erledigte heute zunächst eine Declaration der Reblanconvention, durch welche festgestellt wird, daß Pflanzen, welche einer regelmäßigen Controle unterstehen, bei der Einfuhr in die Conventionsländer der vorgeschriebenen Bescheinigung nicht bedürfen. Um diese Vorlage in allen drei Lesungen zum Abschluß zu bringen, mußte eine zweite Sitzung anberaumt werden. In derselben ging man, nachdem die Declaration ohne jede Discussion gutgeheißen war, zur Berathung der zum Invaliditätsgesetz nach rathständigen Resolutionen und Petitionen über. Eine Resolution von Rathdorf wegen Reform des Unterhauseinwohnergesetzes wurde zurückgezogen, nachdem Staatssecretär v. Bötticher eine frühere Versicherung, daß die verbündeten Regierungen nach Abschluß des gegenwärtigen Gesetzes an eine Reform der Armenverfassung herantreten würden, wiederholt und Abg. Richter die baldige Durchführung einer solchen Reform in Zweifel gezogen hatte. Die Petitionen gaben demselben Abgeordneten nochmals Anlaß, gegen das Invaliditätsgesetz im Ganzen zu Felde zu ziehen. Eine Bemerkung über die neue Rede des Abg. v. Bötticher rief diesen selbst und den Abg. v. Hammerstein auf die Rednerbühne. Die Ausführungen beider Redner waren nicht gerade geeignet, etwa noch Schwankende mit dem Gesetze zu befreunden. Nachdem die Petitionen durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt waren, erfolgte die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz. Mit athemloser Spannung, wie noch nie zuvor, verfolgte das Haus den Gang der Abstimmung. Anfangs waren die verneinenden Stimmen in der Mehrheit, erst allmählich verschob sich das Verhältniß zu Gunsten der bejahenden Stimmen. Vier Mitglieder, 1 von der conservativen, 2 von der freiconservativen, 1 von der Centrumpartei enthielten sich der Abstimmung. 185 stimmten mit Ja, 165 mit Nein. Vollständig genau und zuverlässig lassen sich die Einzelheiten der Abstimmung heute noch nicht feststellen. Unter Vorbehalt von Verichtigungen machen wir die Angaben, daß von der deutschconservativen Fraktion 7 Mitglieder (darunter Graf Wirbach und von Puttkamer-Plauth), von der Reichspartei 4 Mitglieder (darunter Goltz und Lohren), von den Nationalliberalen 11 Mitglieder mit nein, vom Centrum 12 Mitglieder (darunter v. Frandenstein, v. Wagnen, v. Güne, Reichensperger) mit Ja stimmten, ebenso der deutschfreisinnige Abg. Thomsen. Im übrigen stimmten die Conservativen, Reichspartei, Nationalliberalen für, das Centrum, die Deutschfreisinnigen, Sozialdemokraten, Polen, Elsässer, Welfen gegen das Gesetz. Der Präsident gab sodann die übliche Uebersicht über die Geschäfte des Hauses. Mit kräftiger Stimme sprach dann Graf Wolff dem Präsidenten von Vöckow den Dank der Versammlung aus, den dieser mit wenigen Worten für sich und den Gesamtvorstand annahm. Dann verlas Staatssecretär v. Bötticher die Kaiserliche Schließungsbeschlusse und sprach den Dank des Kaisers und der verbündeten Regierungen für den Abschluß des großen Gesetzgebungswerts aus. Der Präsident, der sich vorher noch die Ermächtigung für als Präsidium hatte geben lassen, den König von Sachsen zur demnachstigen Jubelfeier zu beglückwünschen, schloß dann die Sitzung mit dem Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmte.

Der Massenstreik der Bergleute.

Siegen, 27. Mai. Der Ausstand der Bergleute im Kohlenrevier scheint wieder größere Dimensionen anzunehmen; der Friede und das Einverständnis der Bergleute mit ihren Arbeitgeber war nur von kurzer Dauer. In einer am Freitag zu Bochum abgehaltenen Versammlung der Delegirten der Bergschichten wurde der Antrag des Streik-Comités, die Arbeit wieder aufzunehmen und sich auf den Boden der Erklärung des Vereins für die

Victor: „In diese Räume werde ich Dich später einmal führen, heute ist nicht die passende Stimmung dazu.“

Olga fluchte, dann frug sie ihn, ob er da etwa sein Heiligenbild aufgestellt habe, das so profane Weltänderungen, wie die ihrigen, nicht schauen dürften?

Victor that, als habe er die Bemerkung seiner Braut nicht verstanden, er schwieg und ging mit uns beiden hinab in den Garten. Unterwegs kuppelte ich Olga an ihrem Gademircumbang und flüsterte ihr in's Ohr: „So dürfen Sie nicht mit Victor reden!“

Olga blinnte mich von oben herab an, und ich sah, wie ihre Stimmung nicht derart war, meinen wohlgemeinten Rath anzunehmen. Das wurde auch sofort offenbar.

In der Buchenlaube angekommen, fragte sie in spöttischem Tone, ob dies die historische Laube sei, in der er so naiv geschwärmt habe?

Daß meinem armen Schwager nicht die Thänen aus den Augen stürzten, begreife ich noch nicht, der arme Mann war zu Tode verwundet, doch er blieb gefast.

Wir gingen alle zusammen gegen Abend nach dem Kupferwerk, Schwager Ernst wollte die Gesellschaft mit einem kleinen Feuerwerk überraschen.

Neben dem Brautpaar schritt ich, ich mochte meinen Schwager nicht allein lassen mit Olga.

Unser Weg führte am Friedhof vorbei, und das Monument auf Helens Grab mußte Jedermann in die Augen fallen, so auch Olga.

Sie machte plötzlich Halt und deutete nach dem Grabmal hinter der Weibsdornhecke, indem sie sagte: „Oh, das ist ja wohl der Kunsttempel, von dem ich schon so viel gehört habe; recht hübsch, in der That! Nur zu reich, zu kostbar finde ich, für den Zweck, den er erfüllen soll.“

Ich glaubte die Erde wollte mich verschlingen, so ein dumpfes Gefühl kam über mich.

(Fortsetzung folgt.)

— (Schnelles Gerichtsverfahren in Rußland.) In Petersburg wird der Familie eines höheren Staatsbeamten ein Kind geboren und für dasselbe eine Amme genommen, die sich jedoch als ein höchst launenhaftes, Perlendchen entpuppte, dem man nichts recht machen konnte. Auf ihre privilegierte Stellung doehend, schraubte sie ihre Anforderungen immer höher und da man denselben nicht immer entsprechen wollte oder konnte, so verließ sie eines schönen Tages heimlich ihre Stellung und ihren Zögling.

Die Eltern reichten gegen die treulose Nährmutter eine Klage ein, doch da man den jungen Weltbürger bis zur Entscheidung nicht ohne Nahrung lassen konnte, so wurde eine andere Amme genommen, die den Knaben glücklich bis ins zweite Lebensjahr hinüberbrachte. Die Sache nahm ihren regelrechten Verlauf, trotzdem, daß sich die Eltern des Kindes nicht mehr darum kümmerten. Endlich nach dreißigjährigen Jahren kam die Entscheidung, daß die Amme verpflichtet sei, das Kind bis zum Ablauf ihrer kontraktlichen Verpflichtung zu nähren. Das Kind hatte unterdessen bereits nicht nur seine Zähne bekommen, sondern dieselben auch gelegentlich gezeigt, hatte das Kadettenkorps durchgemacht, war Offizier geworden und hatte für Tapferkeit auf dem Schlachtfeld das Georgienkreuz erhalten. Der Gerichtsbeschluss kam also zu spät.

bergbauliche
Mahnun
freilebte
geleht n

Die We
als Oberb
aufnahme
Vorfinden
wegen Maj
bestimmte
sprechungen
eine große
theils Ginf
fahrt verla

Als d
erwähnen.
A., daß g
scheine an
aufschreib
taufen, ab
höher, ab
friedensge
geschlossene
edelberga
Vergleiche
schätze, di
erkennt: G
der Janten
fleischt wir
seinen Kon
(Stärkung)
flart, daß
geblaten wi
Wegen! A
erliche ich
Stelle fiele
das Capitän
uns herauf
Denjenigen
Schulden, l
Trauen wi
uns befunde
fährden, d
Wobachtet
nicht mit m
schlammte
haben, wo
unseres Ka
zusprechen.
Nachde
w-senden n

Da

Ein Inha

Alle I

wendete, si

Es g

urteile

härte derje

mehrheit

findet es

Ton geme

Tijst ob

regelmä

führung d

neuern

und ande

Baselons

Nacht der

hatten die

Unse

anfasten;

da ihnen

liche Bild

die Theu

zufällig

und Gefu

oben an

herumzule

veräunnt

mißgunst

Schläge d

jugendlich

so ganz z

Ernte un

mit wü

und Bild

unre Se

berhöchsten Interessen" vom 18. Mai zu stellen, trotz eindringlicher Mahnung und Schilderung der Noth, welche ein Weiterstreiken verursachen würde, mit 69 gegen 48 Stimmen abgelehnt und die Fortdauer des Streiks verurtheilt.

Die Versammlung verteilte sehr stürmisch und wenig friedliebend; schon als Überbaurgemeinderath sprach und zum Frieden und Wiederaufnahme der Arbeit mahnte, tönten ihm heftige Meinungen entgegen. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Weber-Vodum, welcher am Samstag wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden ist, erging sich in wüthenden, heftigen Worten gegen die Reden und ihre Directoren, welche ihre Versprechungen nicht gehalten und die Arbeiter verhöhnt hätten. Es sprachen eine große Anzahl Redner, welche theils Forderung der Wiederaufnahme, theils Einführung der achtstündigen Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt verlangten.

Als der Menge der Reden wollen wir nur die des Vorsitzenden Weber erwähnen, welche Grund zu seiner Verhaftung gewesen ist. Er erklärte u. A., daß gekämpft werden müsse und er einer der ersten sein wolle. Es schiene als ob die Redenbarone darauf eingingen, die Revolution herauszubringen; er sei nicht etwa gekannt von jemand, niemand könne ihn tödten, selbst der Kaiser nicht, die Achtung seiner Kollegen stehe ihm noch höher, als die Achtung Sr. Majestät. Die Verleumdungen haben den redlichen Frieden gewollt, aber diese Herren haben den unter erbärmlichen Umständen geschlossenen Frieden wieder zertrümmert, aber man wolle noch einmal edelherzig sein, befanden, daß man das Wohl des Staates wolle, daß die Verleumdungen freierlicher Bürger seien (Bravo! Auf: Nein). Das sind Vorwürfe, die von einer Entscheidung abgehen. Redner fährt fort: Ich erkenne: Eure Stimmung ist gereizt, hervorgerufen durch das Verfahren der Junker, die den Krieg wollen, sie wollen nämlich, daß das Volk zerfleischt wird gegenständig. (Zustimmende Zurufe.) So läßt dem Schicksal seinen Lauf, dann beginnt der Verzeihungskampf: Entweder, oder, (Stürmische Bravo!) Gestern Abend habe ich Herrn Dr. Hammacher erklärt, daß ich zum Frieden bereit sei. Jetzt aber, da wieder zum Kampfe geblasen wird, jetzt bin auch ich wieder auf dem Platze. Kampf auf allen Wegen! Kampf um das Capital! Die anwesenden Vertreter der Presse erheben sich, es hinauszuwerfen in alle Welt, daß wir Verleumdungen an dieser Stelle feierlich erklären, zu siegen oder zu sterben. Wir ziehen gegen das Capital zu Felde, weil die Herren vom Capital den Kampf gegen uns herausfordern haben. Jetzt Krieg bis aufs Messer! Sieg oder Tod! Denjenigen, die den Frieden wollen, der feige die Fahne verläßt, ich für einen Schurken, für einen Lumpen, der nicht werth ist, ein Deutscher zu heißen. Tragen wir aber Sorge, daß wir in der gereizten Stimmung, in der wir uns befinden, doch nicht die Sympathien Sr. Majestät des Kaisers verschärfen, der so wohlwollende Theil an unsere Abordnung gerichtet hat. Beobachtet vollständige Ruhe, auch schon deswegen, damit die Gefängnisse nicht mit unseren Kameraden gefüllt werden. Die Verhältnisse dürften sich schlimmer werden als vorher. Diejenigen, die uns in den Kampf gedrängt haben, wollen die Revolution. — Vergessen wir schließlich aber nicht, unsern Landesvater zu gebeten und ihm unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen. Se, Majestät, Kaiser Wilhelm II., er lebe hoch!

Nachdem das Hoch auf den Kaiser verlauten war, stimmten die Anwesenden noch die Nationalhymne an und verließen dann den Saal.

Das erste deutsche Turnbuch (1793).

Sein Inhalt und Werth mitgeteilt und erläutert vom Seminar- und Turnlehrer Prof. Schindl.

Abchnitt III.

Alle Mittel, die man bisher gegen jene Folgen der Weichlichkeit angewendet, sind nicht hinreichend.

Es gehören ungemein viel Hiebe dazu, um manchem Vorurtheile den Schädel zu zerplatzen, wenn ihn die Zeit mit Stahlhärte versehen hat; hat ihn aber gar die Mode und die Stimmenmehrheit des Zeitalters ein eigenes Privilegium verliehen, oder findet es der Geist der Nation schon, geschmackvoll, dem seinen Ton gemäß; so mögen es die weissen Männer, ihr Name sei Tisot oder Franck, Locke oder Rousseau u. i. w. u. i. w., für regelfrei erklären. — Man schreibt und läßt die Ausführung dem, der Lust hat. — Seit dem Aufblühen der sogenannten neuen Erziehungsart — die der Renner aber schon bei Plato und andern alten Griechen findet — nach Lockes, Rousseaus, Pafedons und Salzmanns Grundsätzen verschwunden allmählich die Nacht der Mönchs- und Klostererziehung u. i. w. — Seit langen Zeiten hatten die niederen Stände nicht viel Gutes nachzuahmen.

Unsere öffentlichen Schulen sind im Grunde nur Unterrichtsanstalten; andere, die wirkliche Erziehungsanstalten sein sollten, da ihnen die Schüler ganz überlassen sind, thun für die körperliche Bildung — nichts. — Es ist desto schlimmer, wenn man die Theorie giebt und die Praxis — verweigert. — Vor allen zufälligen Mitteln, welche den Verfall der körperlichen Kraft und Gesundheit unserer Generation vorzüglich gehemmt haben, steht oben an die natürliche Reigung der Jugend, sich im Freien herumzutummeln und das wieder einzuholen, was in der Schule verfaßt wurde. Weber der Stadt Orbis, (eines sehr strengen, misanthropen röm. Lehrers) noch die ersten Ermahnungen und Schläge der Eltern waren im Stande, den lebhaften Umlauf des jugendlichen Blutes, die angeborene Thätigkeit und Kraftäußerung so ganz zu hemmen und das Jugendtemperament zu dem feierlichen Ernst umzuwandeln, den die mönchsartige Erziehung forderte, um mit würdigen Anstalten in den Vorhöfen der Gelehrsamkeit und Bildung einher zu schreiten. — Noch immer betrachten wir unsere Schwäche und körperliche Gebrechen lieber als natürliche

Mitgift, unsere Krankheiten als angeborene Uebel, unsere Laster als Tüden der Erbsünde, anstatt sie für das zu halten, was sie fast immer sind: für Folgen unserer verkehrten Erziehungs- und Lebensart. Nur allzuwahr ist, daß wir lieber zur Apotheke, zum Magnetismus und tausend andern Universalmedicinen unsere Zuflucht nehmen, um unser Leben zu schützen und Krankheitsplagen von uns abzuhalten, als uns, oder wenigstens unsere unschuldige Jugend, der daselbe Schicksal bevorsteht, der Natur mehr zu nähern, um aus ihrer Brust Körperkräfte, Dauer und Gesundheit zu saugen.

Abchnitt IV.

Vorschlag der Gymnastik. — Hindernisse.

Laßt uns das, was zu weich geworden ist, hart machen. — Laßt uns den Körper mehr abhärten, so wird er mehr Dauer und Nervenkraft erhalten; laßt uns ihn üben, so wird er kraftvoll werden. Dies geschieht durch härtere körperliche Erziehung und ganz besonders durch Leibesübungen. — So wage ich es denn, spät im 18. Jahrhundert, meinen Zeitgenossen eine Sache zu empfehlen, die durch hohes Altertum und unverdiente Veressenheit wieder neu geworden ist. — Die wenigsten Eltern und Erzieher kennen dergleichen Übungen; so ist denn eine praktische Anleitung dazu gewiß weniger überflüssig, als der beste — Roman. — Edle Menschen! macht es wie Anaxagoras. Er lag am Tode, da kamen die Häupter der Stadt und fragten den berühmten Weisen, ob er noch etwas zu wünschen habe. Ja, erwiderte er: daß man der Jugend erlaube, sich alle Jahre in dem Monde meines Hinscheidens zu belustigen. — Das hieß aber nicht: Hundstagsferien haben! — Zwei große Nationen, nach denen wir uns bisher so gern bildeten, gaben den gymnastischen Übungen ein Gewicht, das den Spott und die Geringschätzung des Unkundigen und Wüthigen überwiegt. Es waren Römer und besonders Griechen. Vortreffliches Volk! du bist so ganz ins Elysium hinüber geschlummert, aber das Verhältniß zwischen Körper und Geist lebt noch, es ist ewig! — Das Zutreiben zu den öffentlichen Spielen übertrifft unsere Vorstellung. Nichts Ähnliches giebt es unter den neuen Nationen, keine so frohe Vereinigung der Glieder eines Volkes ist mehr übrig. — Der Tag der Siegeserträge war für Vaterland und Stadt eine patriotische Entzückung, von der wir — keine Begriffe haben, weil uns gewöhnlich nichts an das Vaterland fesselt, als die Erdhölle oder der Herd, die wir so leicht in jedem andern Lande finden können. — *)

*) Anmerkung: Der berühmte Geschichtsforscher Niebuhr schreibt: „Griechenland ist das Deutschland des Alterthums.“ Dies will zugleich sagen: Unter deutsches Volk ist vorzugsweise angelegt, das Erbtheil der alten Hellenen (Griechen) nach seinen schönsten und edelsten Seiten zu hüten, zu pflegen und zu verewigen. Werken wir Deutsche uns darum zweierlei: Wenn die Griechen in die Fremde (Griechen) zogen, dann nahmen sie das am heimischen Herd entzündete heilige Feuer mit. — Wenn wir aber das Feuer vaterländischer Liebe und Begeisterung unter uns erlöschen lassen, dann — nun dann sind wir bald kalt gestellt. — Jeder Deutsche und jeder feindliche Nachbar muß wissen, daß er heißes Eisen anfaßt, wollte er etwa — zugreifen. Zum andern. Aus weiter Ferne zogen die Griechen heim — zu ihren Nationalspielen. War es nicht eine ähnliche Empfindung für uns deutsche Turner, als wir auf dem Turnfest in Dresden so viele vaterländische Bundesleute antrafen? — Bei den vaterländischen und für vaterländische Minderheiten schwärmenden Geistern aber möge es nicht heißen: „Wo mir's wohl — geht, da ist mein Vaterland.“ sondern: „Wo mein Vaterland ist, da ist mir wohl!“

Bermischtes.

— Rhodet, 21. Mai. (Ein Opfer des Kohlenstreiks.) In dem benachbarten W. hat der Inhaber eines bedeutenden Kohlenfeldes, der ein großes Lager hielt, infolge der enormen Preissteigerung der Kohlen eine ganz bedeutende Summe Geld gewonnen, dagegen — den Verlust verloren. Der plötzliche große Gewinn verwirrte ihm die Sinne. Man brachte den Vermögen am vorigen Samstag in eine Heilanstalt.

— Kassel, 21. Mai. (Hochflapier verhaftet.) Am Postgebäude dahier fiel gestern der Kriminalpolizei ein ihr von Gabeln aus angekündeter Hochflapier in die Hände. Bei seiner Abführung machte derselbe einen Fluchtversuch, der jedoch misslang. Im Vorzimmer des Polizeigebäudes angelangt, wurden zunächst seine Taschen entleert und die vorgefundenen Gegenstände auf einen Tisch gelegt. Mit Wüthenschnelle, ehe es noch verhindert werden konnte, bemächtigte sich darauf der Arrestant eines darunter befindlichen zusammengelegten Papiers und verdrückte es zu verschlucken. Die Polizeibeamten verstanden es aber, ihm den Mund zu öffnen und das Papierblattchen — Postkarte — über einen Koffer — unversehrt wiederzuerlangen. Natürlich wurde der ergr. Koffer sofort von der Post abgeholt. Die Öffnung des Koffers ergab, daß unter dem Inhalt nicht weniger als ein halbes Duzend goldener Marketen und andere Werthgegenstände waren. Es wird sich wohl nun bald zeigen, auf welche Weise der aus Holland kommende Schmuggler in den Besitz der Dinge gelangt ist und wer die Eigentüme derselben sind.

— Chemnitz, 25. Mai. (Der Streik) in dem Zwickauer Kohlenrevier ist seit gestern beendet, im Revier Lugau-Deßnitz wird die Beendigung heute erwartet.

— (Eine drohende Scene), die leicht ernste Folgen hätte haben können, spielte sich vor einigen Tagen in den Mittagsstunden am Maybachufer in Berlin ab. Einer der dortigen Arbeiter, der aufeinander zu tief

in die Kümmerflaße gesehen, trieb zur Unterhaltung der anderen während der Mittagspause allerhand Axtotriebe und machte ihnen auch Kunststücke vor. Plötzlich stürzte der improvisirte Komiker an der Brüstung hin und stürzte über Hals und Kopf in den Kanal. Jämmerlich schrie er um Hilfe; doch keine Hand rührte sich, da die anderen Arbeiter der Meinung waren, daß auch dies zu der Rolle des humoristischen Artisten gehöre. Als derselbe unterzugehen und in dem kalten Element zu verwinden drohte, kam ein Schiffer noch rechtzeitig mit dem Rettungsboje von der Kottbuser Brücke herbei und brachte den nun vollständig Erstickten auf das Trockene, wo er sich ganz besänftigt in die Wüste schlief.

(Folgende hübsche Streifgeschichte) hat sich in Moabit zugetragen. In der Stephansstraße sind viele Neubauten in Angriff genommen, die Ausführung des einen liegt in den Händen des Zimmermeisters Verhe, Rechts und Links von seinem Neubau herrschte tiefe Stille, überall war die Arbeit niedergelegt worden. Umso mehr wurde Verhe verwundert, daß die von ihm beschäftigten Leute nicht vom Streikfreier angefaßt schienen, sie arbeiteten ruhig weiter. Dem Meister konnte dies nur angenehm sein; denn sein Neubau ging der Vollendung entgegen, und ein Stillstand in der Weiterführung würde ihm schwere Nachtheile bringen. Dies wollten die Gesellen. Am Mittwoch Abend rief der Meister sich vergnügt die Hände, die Gesellen hatten von einer Arbeitseinstellung nichts gesagt, in der Frühe des folgenden Tages sollte gerichtet werden, wenn der Bau sich erst unter Dach befand, dann konnte feineweg auch bei ihm die Arbeit eingestellt werden. Er hatte die Rechnung ohne die Gesellen gemacht. Am folgenden Morgen waren letztere vollständig zur Stelle, aber nur, um dem Meister einmüthig zu erklären, daß sie keinen Finger rühren würden, bevor er sich nicht mit den vom Streikcomité aufgestellten Forderungen einverstanden erklärt habe. Der Arbeitgeber wurde in eine böse Zwangslage gebracht, es bedurfte nur weniger Stunden Arbeit, um das bereits an Ort und Stelle geschaffte Material auf den Bau zu schaffen und zusammenzufügen; andererseits hatte er sein Wort gegeben, sich den Streikenden gegenüber nicht willfährig zu zeigen. Alles gütliche Zureden sowie die Aussicht auf den „Nichtschmaus“ waren vergebens; denn die Leute beharrten bei ihrer Weigerung. Die Unterhandlungen hatte auch eine ganze Anzahl von Unthätigkeit gezwungene Meister herbeigeführt. Siegesgewiß standen ihnen die Gesellen gegenüber, sie wußten, daß der Bau unter allen Umständen gerichtet werden mußte, — aber diesmal hatten sie die Rechnung ohne die verammelten zehn Meister gemacht. Der Vorschlag des einen von ihnen, jetzt den Gesellen zu zeigen, daß auch sie trotz ihres „Hungerstreiks“ zu arbeiten verstanden, wurde jubelnd aufgenommen; die zehn Meister aus der Noth verschwand auf wenige Minuten, um gleich darauf im Arbeitsloos wieder zu erscheinen und nun unverdrossen eine Art Feindeslügenarbeit verrichten, und sie schwärmten und klappten und lärmten; wirften wie Falken und setzten Balken, und die Krönung des Gebäudes war bald vollendet. Herr Verhe hielt zu Ehren seiner Mitarbeiter, von deren Stürze heizt rinnen mußte der Schweiß, den halbwegs vollstündigen Nichtspruch, den er in seinem Leben gehalten, und bald darauf führte ein betränkter Kremlerwagen die Meister-Gesellen hinaus ins Freie, wo auf das Blühen guter Kollegialität mancher Schoppen geleert wurde.

Locales von der Sieg und Umgegend.

Δ Siegen, 27. Mai. (Siegener Bankverein in Siegen.) Nachdem am 5. d. Mts. eine außerordentliche Generalversammlung des Creditvereins stattgefunden hatte, welche einen vorbereitenden Beschluß befaß: Umwandlung in eine Actiengesellschaft, sind inzwischen die Zeichnungen für den zu gründenden Siegener Bankverein erfolgt. Das vorläufige in Aussicht genommene Actien-Capital im Betrage von 1 200 000 Mark ist nicht allein voll gezeichnet, sogar mit ca. 600 000 M. überzeichnet und zwar nur von Mitgliedern des Creditvereins. Die Zeichnungen der Mitglieder wurzeln in der klaren Erkenntnis, daß der Creditverein das Ziel der Genossenschaftsaktion längst überschritten, aus dem Rahmen derselben längst herausgetreten und ein größeres Vankgeschäft für den hiesigen Platz mit Umgegend bringendes Bedürfnis ist. Ein solches Vankgeschäft, wie der Siegener Bankverein werden soll und zweifellos werden wird, mit hinreichenden Mitteln ausgestattet, muß denn auch, bei Vermeidung aller und jeder Speculation, in vorzüglicher Weise geleitet, für den ganzen industriellen Kreis Siegen und Umgegend und auf das ganze Geschäft von größtem Einfluß sein. In dieser Voraussicht und Erwartung beschloß die gestrige zweite außerordentliche, von fast sämtlichen Mitgliedern des Creditvereins besuchte Generalversammlung mit Allen gegen eine Stimme: Die Auflösung der Genossenschaft und die Ermächtigung des Vorstandes zur Uebertragung des Vermögens der Genossenschaft auf den zu bildenden Siegener Bankverein. Damit ist die Umwandlung der Genossenschaft in eine Actiengesellschaft faktisch geworden und es erübrigt nur noch die demnächst zu berufende constituirende Versammlung der Actionäre des Siegener Bankvereins. Die mit Einstimmigkeit gefassten Beschlüsse der beiden von fast sämtlichen Mitgliedern besuchten Generalversammlungen des Creditvereins, die Einigkeit im Willen, wiederlegen die von derjenigen Presse erhobenen Bedenken, welche den Versuch zu haben scheint, stets das Gute zu bekämpfen und das Schlechte zu vertreten. Sie constatiren die absolute Unmöglichkeit der Behauptung, daß viele Mitglieder der Umwandlung widerstrebt haben, im Gegentheil sei bewiesen, daß sämtliche Mitglieder des Creditvereins dem neuen Unternehmen das Vertrauen entgegenbrachten, daß der Siegener Bankverein seine anderen Ziele im Auge haben wird wie die, welche den Creditverein zur Blüthe brachten.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Zahn-Zeitung.

(Privat-Depesche.)
Soeben telegraphirt man aus dem Kohlenrevier: Ausstand kein allgemeiner, Bochumer Streik-Comité sowie 12 Agitatoren verhaftet.

Handel und Industrie.

** Siegen, 25. Mai. Die Londoner Notierungen betragen am 24. Mai: Kupfer, Chiliarren 39 £. 17 S. 6 D. bis 40 £. 00 S. 0 D.; Blei, engl. 12 £. 17 S. 6 D., spanisches 12 £. 13 S. 9 D.; Zink, specielle Marken 12 £. 6 S. 6 D.; gewöhnliche Marken 12 £. 0 S. 0 D. bis 00 £. 0 S. 0 D.; Silberbarren 42 1/4 %.

** Hamburg, 24. Mai. Silberbarren M. 125.35 R. M. 124.85 G.



Siegener Turnverein.

Dieser Verein ist unser Verein, welcher das **Deutsche Turnfest** in München besuchen wollen, werden hiermit zu einer Besprechung auf morgen Dienstag Abend 9 Uhr in unser Vereinslokal freundlichst eingeladen.

Da die Anmeldung der Festtheilnehmer bis zum 1. Juni geschlossen muß, so ersuchen wir die Turngenossen, welche ihre mehrfach geäußerte Absicht bis jetzt noch nicht durch eine bestimmte Erklärung bekräftigt haben, sich gefälligst bis Samstag Abend entschließen zu wollen.

Der Festbeitrag von 4 M. wird in obiger Sitzung entgegengenommen.

Siegen, 24. Mai 1889.

Der Vorstand.

Grasverkauf.

Das Gras von den Eintrachtswiesen soll am

Mittwoch den 29. Mai cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

an Ort und Stelle in Parzellen oder im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Weiswinkel, Auct.-Comm.

Kartoffeln

stiefert waggontweise und in kleineren Parthien billigst

Friedrich Gimbel.

Thonrohre

in allen Dimensionen stets auf Lager bei

H. Schneider II.,

Telegraph 985.

A. ZUNTZ sel. Wwe.,

Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs Wilhelm II., sowie mehrerer anderer fürstl. Höfe.

Bonn, Berlin, Antwerpen,

empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Specialitäten:

Ia. gebr. Java-Kaffee à M. 1.90

Ha „ „ „ „ „ 1.80

gut. gebr. Haush. „ „ 1.70

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

In Siegen: J. G. Schneek sen., Robert Reusch, Joh. Berlet, Heinr. Steffe, Wilhelmstr.: in Sieghütte: Jean Häbinger; in Hammerhütte: Heinrich Gimbel; in Kirchen: Robert Kramer; in Betzdorf: Ang. Ollig-schlaeger; in Haiger: Conr. Schneider; in Rosbach: A. Hoerder.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen: **Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtskonstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- u. Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Brauwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.**

Umänderung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Joh. Georg Schneek sen.,

Kölnerstraße 190,

empfiehlt sein Lager in:

Aleiderstoffen, Bettzeugen, Leinen und Gebild, Hemdenflanell, rein wollenen u. baumwollenen Vieber, Bett-Drell u. Barchent, Bettfedern u. fertigen Betten.

Fetten Rüdenped (bis zu 10 cm dick), **Durchwachs. Bauchlappen** und ganze Seiten, **Wettfä. u. Delicatschinken, Rohl. Lachs, Blasen, Ruzschinken und diverse Wurstwaren** in größeren und kleineren Parthien (auch in Postcollis), bei **Carl Weber, Köhlstraße.**

Meinen geehrten Kunden zur gef. Nachricht, daß ich von jetzt ab an hiesigem Plage: **Kornmarkt 376, im Hause des Herrn Schneiders, welcher ich wohne,**

Ich öffnete in nur guter und feiner Waare: **Schweizerkäse, echte Edamer Holländer und Limburger Käse, sowie schöne Rainer Käsechen.** Ferner halte ich **Büchsen-Böhen** à 2 Pfd. Büchse 65 Pfg., **junge Erbsen** und **feinsten Getee** bestens empfohlen. Auch mache ich noch auf **feinstes Sauertrant**, à Pfd. 8 Pfg., sowie **schöne Kartoffeln** aufmerksam. Alles in feinsten Waare zu billigen Preisen. **Geschäftsvoll!**

Frau Dellmerdig, Kornmarkt 376.

Zanzibar Cigarren

erfte vorzügliche Erndt einer deutschen Pflanzung in Zanzibar, empfiehlt das Hundert Stück zu M. 7.50 u. 9.— portofrei

Georg Ortenbach, Wehlar.

Probefrischen unter Nachnahme;

Als Ersatz für Strickkohlen empfehle ich

Brannkohlenbriketts

für Dampföfen und Hausbedarf. Ab meinem Lager verkaufe ich solche à 75 Pfg. den Centner.

Friedrich Gimbel.

Flügel, Pianinos

zu werden rein gestimmt, gut und dauerhaft reparirt von

L. Baker, Siegen, auf der Au.

Triumpfstühle,

billigste und bequemste

Gartenstuhl

à Stück 3 Mark, bei

Carl Seiser I, Köhlstraße.

Zwei tüchtige Schieferdeckerstellen finden lohnende, dauernde Beschäftigung bei **Carl Zenn sen.,** Schieferdeckermeister in Siegenhausen bei Bergneustadt. (Kreis Gummersbach). Reisefolien werden auf Wunsch vergütet.

Ein ewig prosperes Dienstmädchen auf Johanni gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Vormundschafts-Rechnungen

bei

G. Buchholz.

